

Einleitung

Diese Arbeit hat das Ziel, das bronzezeitliche Deponierungsgeschehen anhand der Horte in einem begrenzten geographischen Raum – Böhmen – durch die Bronzezeit hindurch darzustellen. Zwar stellt die Betrachtung der Bronzen und der aus ihnen zusammengesetzten Fundkomplexe einen wichtigen Teil dieser Arbeit dar, die Emphasis soll aber auf den Konstellationen der Horte im Raum liegen, darin inbegriffen ist die topographische Situation der jeweiligen Niederlegungsorte: Mit Hilfe von Kartenbildern sollen die Horte gewissermaßen in die Landschaft zurückgebracht und damit kontextualisiert werden. Das betrifft zum einen die unmittelbare Umgebung der Deponierungen, die Anordnung der Dinge im Hort sowie die umgebenden Befunde, zum anderen aber auch die Gruppierung der Fundstellen in der Landschaft und ihre gegenseitigen Bezüge. Warum eine solche raumbezogene Analyse des bronzezeitlichen Deponierungsgeschehens lohnend erscheint, warum die Wahl des Arbeitsgebiets auf Böhmen fiel und welchen Weg eine solche Untersuchung zu nehmen hat, soll im Folgenden dargelegt werden.

Das Bild der europäischen Bronzezeit wird durch die enorme Masse an Bronzegegenständen geprägt, die als Einzelstücke oder im Hort der Erde oder dem Wasser anvertraut wurden. Über einen Zeitraum von 1500 Jahren war es in einem Raum vom Atlantik bis zum Karpatenbecken Sitte, sich auf diese Weise des kostbaren Metalls zu entäußern. Lange Zeit herrschte Uneinigkeit in der Interpretation dieses auffälligen Phänomens. Die Depots wurden je nachdem als Krisenverstecke, Materiallager oder Weihungen gedeutet. Die Fundumstände schienen solche Interpretationen

zu bestätigen: So herrschte Einigkeit darüber, dass Horte, die irreversibel niedergelegt wurden, etwa in Mooren oder tiefen Klüften, als Opfer anzusehen seien. Fundkomplexe, die auf oder in der Nähe von befestigten Höhensiedlungen zutage kamen, galten als Krisenverstecke, die während einer Belagerung verborgen wurden. Wies ein Fundort auffällige Merkmale auf – Geländekanten, Felsblöcke, die Lage an topographisch hervorgehobenen Plätzen – so wurde dies als Hinweis darauf gewertet, dass die der Erde anvertrauten Bronzen später wieder gehoben werden sollten, da die besondere Situation das Wiederauffinden solcher Verwahrkunde erleichterte.

Dieses Deutungsparadigma, das letztendlich darauf beruht, den Menschen der Bronzezeit ein modernes, zweckrationalistisches Denk- und Handlungsmuster zu unterstellen, ist schon früh hinterfragt worden. Insbesondere die skandinavische Forschung zog eine Deutung der Horte als Opfer vor, zweifellos unter dem Eindruck der vielen dort irreversibel in Mooren versenkten Horte. Während in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts scheinbar differenzierende Ansätze verfolgt wurden, die Masse der Deponierungen in Weihe- und Versteckfunde anhand verschiedener Kriterien zu scheiden,¹ so setzte sich, ausgelöst durch eine Reihe von geographisch oder zeitlich breit angelegten Arbeiten in den 80er und 90er Jahren die Interpretation der Quellengruppe als Zeugnisse rituellen Geschehens durch.² In diesen Arbeiten konnte gezeigt werden, dass die Hortfunde des bronzezeitlichen Europas anders zu begreifen sind und dass sie, so unterschiedlich sie in ihrer Gestaltung auch sein mögen, Teile eines Phänomens sind. So sind bestimmte

1 Am bekanntesten aufgrund der breiten Materialbasis: Stein 1976 und Stein 1979.

2 Auswahl: Menke 1979; von Brunn 1980; Willroth 1985; Sommerfeld 1994; Hansen 1991 und Hansen 1994; Maraszek 1998.

Kompositionsschemata – Hortmodelle – zeitlich oder räumlich eng gebunden, wieder andere wurden in weiten Teilen Alteuropas über lange Zeiten hinweg als verbindlich angesehen. Depotfundzonen kontrastieren mit Landschaften, in denen die Bronzen meist aus Gräbern stammen. Im Vergleich zeigte sich, dass scheinbar regellos zusammengestellte Horte eben nicht kunterbunt gruppierte Materialsammlungen darstellen, sondern ganz bestimmten Kompositionsschemata unterworfen waren. Dieses Bild wird verständlich, wenn man die Depots in eine religions- und damit sozialgeschichtliche Perspektive stellt. Sie sind überzeugend deutbar als Votive, als Niederschlag einer Kommunikation der bronzezeitlichen Menschen mit überirdischen Mächten, die zeitliche und räumliche Varianten aufweist. Es sind Tauschakte,³ die in den auf uns gekommenen Bronzen konserviert sind. Es handelt sich also nicht um Relikte zufälliger ereignisgeschichtlicher Vorkommnisse, sondern um Monumente bronzezeitlicher Opferpraxis, also eines verbindlichen sozialen Regulativs. Erst durch diese Interpretation war es möglich, das Phänomen der bronzezeitlichen Horte widerspruchsfrei zu deuten. Doch damit ist das ‚Rätsel der Horte‘ keineswegs gelöst, vielmehr erlaubt es diese Perspektive nun, ganz neue Fragen an die Quellengruppe zu richten. Und hier bekommen die Fundorte und -umstände bronzezeitlicher Horte eine neue Bedeutung. Denn wenn die Zusammenstellung der Komplexe bis in kleinste Details geregelt war, dann werden die Niederlegungsorte sicher nicht zufällig gewählt worden sein. Religiöses Handeln als gesellschaftliches Subsystem dient dazu, die Beziehungen der Menschen untereinander zu ordnen, aber auch um die Umwelt zu begreifen und zu strukturieren.⁴ Dies geschieht darüber, dass Raum aus der sinnlich erfahrbaren, physikalischen Welt herausgenommen wird – aus Sicht des homo religiosus gefunden wird – und durch einen religiösen Akt mit einer übergeordneten Sinnggebung aufgeladen wird, d.h. aus einem Platz in der Landschaft wird ein ‚anderer Ort‘, eine Heterotopie⁵ konstruiert. Mehrere solche Orte bilden dann ein geistiges Koordinatensystem, durch das sich Personengruppen mithilfe ihrer Vorstellung räumlich verorten können, so dass eine ‚rituelle

Landschaft‘ entsteht. Es scheint klar zu sein, dass die Niederlegungsorte bronzezeitlicher Horte solche Heterotopien darstellen. Wenn die Zusammenstellung der Bronzen, ihre prädepositionelle Behandlung und ihre Niederlegung zu einem bestimmten Anlass religiös motivierte, wiederholbare Akte waren, dann war es die Auswahl des Niederlegungsortes ebenfalls. Um also das Phänomen der bronzezeitlichen Hortfundsitte begreifen zu können, müssen die Fundorte und ihre Topographie genauso systematisch untersucht werden, wie die in den Horten enthaltenen und durch sie miteinander in Bezug gesetzten Dinge selbst.

Dies führt zu einem quellenkritischen Problem: Da es sich bei den meisten Depots um Altfunde handelt, die nicht aus archäologischen Grabungen stammen, sind die Fundumstände oft nicht ausreichend dokumentiert. Die meisten Angaben zu den Fundorten beziehen sich nur auf die unmittelbare Umgebung. Lediglich bei Fundkomplexen, bei denen eine klare und offensichtliche Verbindung zu auffälligen Geländemerkmale besteht, wurde dies vermerkt, die meisten Depots kamen jedoch in unauffälliger Lage ans Tageslicht. In einer Untersuchung zu den Fundumständen bronzezeitlicher Depotfunde im Karpatenraum spricht Soroceanu noch 1995 daher zu Recht von einem „Stiefkind des Forschungskapitels“.⁶ Tatsächlich hat sich dies inzwischen für viele Fundregionen geändert,⁷ und die Frage nach den Fundumständen und -orten der Depots hat im Zuge des topographic turn in den Kulturwissenschaften immer mehr Gewicht erhalten. Die vorliegende Arbeit soll als Teil dieses Forschungstrends verstanden werden.

Es gilt also, die Hortfunde möglichst genau zu verorten, um dann die durch sie markierten Plätze einer komparativen Analyse zu unterziehen, um Aufschluss über den Charakter und die Bedeutung dieser Orte in der Bronzezeit zu erhalten. Die historische Landschaft Böhmen bietet in mehrfacher Hinsicht ideale Voraussetzungen für ein solches Vorhaben. Das betrifft zunächst einmal die Veröffentlichung der böhmischen Hortfunde. Svend Hansen musste in seiner großangelegten Studie zu den älterurnenfelderzeitlichen Metalldeponierungen noch 1994 konstatieren, dass

3 Mauss 1990.

4 Eliade 1990.

5 Foucault 2006.

6 Soroceanu 1995a.

7 Zusammenfassend: Scholz, H. 2012, 79 Tabelle 1.

der Publikationsstand in Böhmen „vergleichsweise schlecht“ sei,⁸ und verweist auf Richlýs „Die Bronzezeit in Böhmen“. Richlýs bereits 1894 erschienenes Werk versammelt alle dem Autor bekannten bronzezeitlichen Hortfunde Böhmens in einem Katalog mit einem umfangreichen Tafelteil. Es ist damit Hampels 1892 erschienenem „Bronzkor“ als eines der forschungsgeschichtlich frühesten Katalogwerke zur Seite zu stellen. Dass der Publikationsstand der bronzezeitlichen Depotfunde Böhmens mittlerweile als vorzüglich zu bezeichnen ist, kann man auf zwei aktuelle Corpuswerke zurückführen, die Ergebnisse einer jahrzehntelangen gründlichen Beschäftigung der beiden Autoren mit dem Thema sind. Moucha legte 2005 seine Untersuchung der älterbronzezeitlichen Depotfunde vor, 2007 folgte die posthume Veröffentlichung von O. Kytlicová's Corpus zu den jungbronzezeitlichen Horten im Rahmen der PBF-Reihe. Da Moucha in seiner Arbeit die Horte aus BzB mit berücksichtigt, und Kytlicová die Jungbronzezeit mit ihrer Stufe Plzeň-Jílkalka in BzC beginnen lässt, ergänzen sich die beiden Werke vorzüglich. Sie ermöglichen, das gesamte bronzezeitliche Deponierungsgeschehen in Böhmen zu überblicken. Beiden Werken ist zu eigen, dass die jeweiligen Fundkomplexe nicht nur als anti-quarische Ensembles – jeweils mit möglichst vollständigen Abbildungen der Bronzen in Photographie oder Zeichnung – vorgelegt werden, sondern dass auch alle erreichbaren Angaben zu den Fundumständen und -orten wiedergegeben werden. In beiden Werken sind knapp 400 Fundkomplexe versammelt und für eine Analyse zugänglich. Damit bilden sie den Gipfel einer reichen Forschungs- und Publikations-tradition, die sich neben einer Vielzahl von regionalen Periodika vor allem in den beiden Zeitschriften *Památky archeologické* – die bereits seit 1854 erscheint – und *Archeologické rozhledy* – erscheint seit 1949 – niedergeschlagen hat.⁹ Durch diese rege Tätigkeit der tschechischen Forschung war es in der vorliegenden Arbeit möglich, das Material auch um jene Fundkomplexe zu ergänzen, die erst nach Abfassung der Werke von Kytlicová und Moucha ans Tageslicht kamen. Dabei war eine Forschungsreise im Mai 2009 hilfreich, auf der mir die tschechischen Kollegen entscheidende

Hinweise gaben, neueste Funde vorstellten und kundige Führung leisteten, welche die Auffindung der Fundplätze im Gelände ermöglichte. So konnte das böhmische Fundmaterial nahezu vollständig in dieser Arbeit untersucht werden.

Ein weiterer wichtiger Faktor für die Wahl des Arbeitsgebietes zeigt sich anhand des eben vorgestellten Publikationsstandes: Böhmen ist eine relativ reiche Hortfundlandschaft. Der dichte Fundniederschlag bezeugt eine intensive Deponierungstätigkeit sowohl in der Alt- als auch der Jungbronzezeit. Damit steht eine ausreichende Materialbasis für diese Untersuchung zur Verfügung. Es konnten insgesamt etwa 450 Komplexe ausgewertet werden, von denen etwa zwei Drittel über die Gemeindeebene hinaus lokalisierbar waren. Ein wesentlich höherer Anteil war zudem noch hinsichtlich der Depotkomposition befragbar. Durch die spezielle Geographie Böhmens lässt sich das Arbeitsgebiet auch als ein Kulturraum begreifen und als eigenständige Fundlandschaft beschreiben. Böhmen bildet geographisch den Westteil der heutigen Tschechischen Republik und ist durch Gebirgszüge gut definiert, was ein Grund für die starke Kontinuität dieses Gebietes als historische Landschaft ist.¹⁰ Im Westen begrenzen Böhmerwald und Fichtelgebirge das Arbeitsgebiet, im Norden bilden die Höhen von Erzgebirge, Elbsandstein-gebirge sowie Lausitzer Gebirge und Sudeten eine natürliche Grenze. Weniger steil, dafür umso ausgedehnter ist die Mährische Höhe, die gegen Osten eine Grenze bildet, im Süden wiederum erheben sich die Greiner Höhe und der südöstliche Böhmerwald. Somit bildet Böhmen einen auf allen Seiten von Gebirgen umrandeten Kessel. Das Innere dieses Kessels wird vor allem durch Flusssysteme gegliedert. So bildet Nordböhmen eine relativ flache Ebene, dominiert durch die von Ost nach West laufende Elbe, welche schließlich nach Norden abknickt und durch die Porta Bohemica einen Durchbruch nach Norden schafft. Nach Westen wird diese Ebene durch die in die Elbe entwässernde Eger verlängert. Der mittlere und südliche Teil Böhmens ist durch die von Süden verlaufende Moldau gegliedert, die ebenfalls in die Elbe fließt. Von Westen kommend sind es Berounka und Otava, die West- und Südböhmen erschließen.

8 Hansen 1994, 5.

9 Weitere wichtige Arbeiten und Monographien werden im Gang

der Untersuchung an der Stelle ihrer Hinzuziehung vorgestellt.

10 Zum Folgenden: Bosl 1967, 22–24.

Die durch die Gebirge und ihren siedlungsgünstigen Naturraum gebildeten Grenzen schlagen sich im archäologischen Befund als breite, fundleere Zonen nieder, die es methodisch erlauben, archäologische Phänomene in Böhmen zunächst einmal getrennt von den Nachbarregionen zu beschreiben. Darüber hinaus lässt das reich gegliederte Innere Böhmens verschiedene Regionen erkennen, die ebenfalls zeitübergreifend im archäologischen Befund unterschiedliche Tendenzen erkennen lassen. Am deutlichsten ausgeprägt, besonders in der älteren Bronzezeit, ist der Unterschied zwischen dem nordböhmischen Tiefland und dem Hügelland Süd- und Westböhmens. In der jüngeren Bronzezeit sind es dann West- und Ostböhmen, die sich als unterschiedliche Fundregionen voneinander absetzen. Freilich bedeutet die geographische Abgrenzbarkeit archäologischer Phänomene Böhmens von umliegenden Fundlandschaften keineswegs eine isolierte ‚andere Welt‘, denn das prähistorische Geschehen in Böhmen folgt zu allen Zeiten überregionalen Tendenzen. Die archäologisch nachweisbaren Erscheinungen in Böhmen sind immer auch Variationen weiträumig greifbarer kultureller Themen. Für die Bronzezeit bedeutet das konkret, dass sich großflächige Trends in Gestalt der böhmischen Aunjetitzer Kultur,¹¹ der west- und südböhmischen Hügelgräberkultur,¹² sowie dem Nebeneinander von Knovizer und Lausitzer Kultur als Varianten der Urnenfelderkulturen der jüngeren Bronzezeit durchsetzen.¹³ Es handelt sich also auch um eine Durchgangsregion, deren Archäologie als eigenständige Erscheinung beschrieben werden kann, aber erst durch den Blick auf Nachbarregionen kontextualisiert und verstehbar gemacht werden muss. Dies gilt auch für das Deponierungsgeschehen als Teil des kulturellen Ausdrucks. Grob gesprochen sind es drei überzeitlich konsistente Kulturregionen, die in Böhmen als zentraleuropäischer Fundlandschaft aufeinandertreffen und sich im Material reflektieren.¹⁴ Im Südwesten liegt der westliche Donaauraum und das Voralpenland. Südöstlich ist es der östliche Donaauraum mit dem Anschluss an das Karpatenbecken. Nördlich von Böhmen ist es die nordeuropäische Tiefebene, die kulturell eigene Wege geht. Es ist notwendig, dies in

der folgenden Untersuchung zu berücksichtigen, um bestimmte Phänomene zu erläutern. Gleichzeitig bietet eine Anbindung des Untersuchungsgegenstandes an überregionale Prozesse die Chance, am böhmischen Material gewonnene Ergebnisse und Fragestellungen auf jenseits des Arbeitsgebietes liegende Landschaften zu übertragen.

Damit ist auch der Weg, den die Arbeit zu nehmen hat, vorgezeichnet. Ausgangspunkt sollen die Bronzen selbst sein und die Komplexe, die aus ihnen zusammengesetzt sind. Im ersten Teil wird das Deponierungsgeschehen in seinem zeitlichen Ablauf beschrieben. Unabhängig vom typologischen Wandel der Objekte sollen so innerhalb der Struktur ‚bronzezeitliche Horte‘, als religionsgeschichtlichem Phänomen von immerhin 1500 Jahren Dauer, Konjunkturen erkennbar gemacht werden, um so diese Struktur beschreiben zu können. Dem einzelnen Hort kommt in dieser Langzeitperspektive die Rolle des Ereignisses zu.¹⁵ Auf der Grundlage des so gewonnenen Bildes sollen dann verschiedene Raumaspekte des Phänomens untersucht werden. Dabei wird im ganz wörtlichen Sinne auch räumlich vorgegangen werden: Zunächst sollen die Anordnung der Bronzen zueinander, Hortbehälter und umgebende Befunde in den Blick genommen werden. Etwas weiter vom Artefakt Hort entfernt sind dann schon Befunde um den Fundpunkt, Nachweise für die Niederlegung begleitende Aktivitäten, sowie ‚Siedlungsspuren‘ aus dem Bereich der Fundstellen. Bereits dort sollen die nicht wenigen Horte aus Höhenanlagen untersucht werden. In einem nächsten Schritt werden alle Fundstellen, die sich noch genauer lokalisieren lassen, hinsichtlich ihrer Topographie verglichen – denn die Auswahl eines bestimmten Platzes zur Hortniederlegung kann als ein Element der Inszenierung des Depots begriffen werden und dürfte somit genauso vergleichbar wie etwa die Komposition eines Ensembles sein. Aufgrund der Ergebnisse dieses Vergleichs soll in einem weiteren Schritt anhand theoretischer Raumkonzepte und unter Hinzuziehung historischer und ethnographischer Parallelen versucht werden, den Charakter der Niederlegungsorte näher einzugrenzen: Welchen Platz nahmen sie in der bronzezeitlichen sozialen Landschaft

11 Bartelheim 1998.

12 Sicherl 2004.

13 Plesl und Hrala 1987.

14 Dies gilt auch bereits im Neolithikum und noch in der Eisenzeit.

15 Braudel 1977.

ein? Welche Funktion erfüllten sie? Zu guter Letzt sollen für ausgewählte Mikroregionen – Kleinlandschaften – das Zusammenspiel dieser Plätze und der am Befund ablesbaren Handlungen dargestellt werden. Insgesamt soll so das Deponierungsgeschehen im Arbeitsgebiet unter dem Aspekt der sozialen Konstruktion von Raum dargestellt werden. Ein weiteres Ziel dieser Arbeit besteht darin, durch die Vorlage aller Fundstellen im Katalog, Kartenbild und als Koordinaten einen ‚Atlas‘ der bronzezeitlichen Hortfundplätze Böhmens zu schaffen, der die reiche Literatur zu den böhmischen Hortfunden ergänzt und weitere raumbezogene Untersuchungen erleichtert und zu solchen anregt.